





Zwei

Ich wollt', ich wäre nicht Einer,  
Ich wollt', ich wäre Zwei,  
Und Jeder von den Beiden  
Könnte sein Loos entscheiden,  
Vom Willen des Andern frei.

Und doch in Beiden mein Herz,  
In Beiden mein kreisendes Blut,  
Und was der Eine genösse,  
Und was ihm der Tag erschloesse,  
Kam' auch dem Andern zu gut.

Der Eine, der müßte reisen  
In alle Fernen hinaus;  
Der Andere würd' indessen  
Des Schaffens Reiche durchwimmern  
Im stillen Heimatbau.

Der Eine schlug sich wacker  
Als unerschrockener Held  
Durch's widerspenstige Leben;  
Der Andere dürrte schweben  
In einer geträumten Welt.

Und säße dieser am Herde  
Bei seinem Ebeschatz,  
So würd' Jener den Gattern  
Des Hochzeitskaffs entfarnen  
Als hecklich einsamer Spatz.

Und tränke der Eine die Freuden  
Mit langem, durstigem Zug,  
So wären die kleinen Schläuche  
Vom täglichen häuslichen Glücke  
Dem Herzen des Andern genug.

Und ginge der Erste von binnen,  
Vom Zweiten zu Grabe geführt,  
Wer könnt' ihm den Stab nicht brechen,  
Dieweil er all seine Schwächen  
In eigener Seele gespürt.

Er sprach': Ich kannt' ihn wie Keiner,  
Ihn, der zu frühe verblüht;  
Er war im Leben hienieden  
Durch Klüfte von mir geschieden  
Und dennoch mein zweites Ich.

Ludwig Fulda

Gedanken

Der Lügner haßt die Menschen, die  
ihm nicht glauben, und verachtet diejenigen,  
die ihm glauben.

Recepte und Bücher und Rädinnen darf  
man sich nur von ganz verlässigen Men-  
schen empfehlen lassen.

Wer das Räthsel seines eigenen Lebens  
ergründen will, wird entdecken, daß er  
etwas länger als ein Leben lang dazu  
braucht.

Wenn wir dem Verstande folgen, ge-  
rathen wir oft auf Irrwege;  
der Taft allein rath uns stets  
das Richtige. v. w.



Das Begräbniß des Humoristen

Also diesmal war er wirklich todt, manstodt,  
N wie man so zu sagen pflegt. Er war schon  
zweimal todt gewesen, aber immer wieder lebendig  
geworden. Das erste Mal hatte er angeblich  
irgendwo in Sande beim Baden den Tod in  
den Wellen gefunden, das zweite Mal war er  
vom Quirad gefallen und hatte das Genick ge-  
brochen. Kaum erdienen jedoch die Nachrufe in  
den Zeitungen und schon freuten sich die Kol-  
legen, daß sie den unangenehmen Konkurrenten  
los waren, da lebte er plötzlich wieder auf und  
verkündete in überhitzten Zuschriften an die Zei-  
tungen, statt besonderer Meldung, seine glückliche  
Wiederauferstehung nebst tiefgefühlter Dank-  
sagung für die innige Theilnahme und die warmen  
Worte der Kollegen an Sarge. Das gab eine  
herrliche Melange. Jedes Mal hatte er danach  
die doppelte Anzahl Bände verkauft. Doch wie  
schon bemerkt, jetzt war er wirklich kollegial ge-  
wesen und lag nun ungebahrt in einem ein-  
fachen Sarge im Vorderzimmer seiner bescheiden  
Wohnung. Zu seinen Häupten standen  
ein armliegender Gummibaum und drei fünftheilige  
giltgrüne Palmen. Er hatte den üblichen Frad  
an mit einer riesigen weißen Oberantenne  
im Knöchel und sah kringelnd aus, denn der  
Begräbniß-Direktor hatte ihn nach amerikanischer  
Sitte gelüftet und dabei waren die Sachen  
etwas zu rosig gerathen. Das wirkte tragikomisch.  
Aber noch schlimmer war der verunglückte Ausbruch  
des Gesichtes. „Als ob ihm grade noch zuletzt  
ein neuer Negerschwanz eingefallen wäre!“ sagte  
Callahan, einer der anwesenden Kollegen. Neger-  
Schwanz waren nämlich des Verstorbenen Spezialität  
gewesen. Es hatten sich fünf Kollegen ein-  
gefunden vier Humoristen und ein Karlo-  
turgenheiler. Die Beerdigung war durch  
einen Unfall und eine Lunte, brave Blüderleute,  
verreitet. „Wenn's nur nicht doch wieder eine  
Fopperei von ihm ist!“ meinte der budefelige  
Smith, der als wüthender Monarchenhasser be-  
kannt war und aus reinem Mohn unter dem  
Pseudonym „His Majesty“ schrieb, und besch  
ihn prüfend. „Ich traue ihm nicht. Die „Morgen-  
Bunte“ hat mich benutztrag, einen Nachruf für  
heute früh zu schreiben. Aber ich warte lieber  
bis zur Abend-Ausgabe. Ich bin schon mal mit  
einem Nachruf auf ihn heringefallen. Wo nur  
der Nimmur blüht!“

Nimmur war ebenfalls ein Humorist, der das  
Monopol für sämtliche Witze über die Deutschen  
und Alles, was deutsch war, besaß. Er machte  
alle Witze über Limburger, über Lagerbier, über  
Frankfurter und über Saenerkauf und hatte es  
in deutsch-englischen Kauderwälsch zur Virtuosi-  
tät gebracht, denn er stammte selbst von deut-  
schen Eltern. Ueberdies sollte er die Trauerrede  
halten. Unblich ging die Zeit auf, aber es war  
nicht der heißersehnte Nimmur, sondern die bide  
Frau Kranke von nebenan, bei welcher der Ver-  
storbene zu Abend zu essen pflegte. Sie hatte  
auch den Gummibaum nebst den drei Palmen  
gestiftet, damit es etwas feierlicher aussehe. In  
der Linken hielt sie ein riesiges Tafelstuch, das  
entfänglich nach einem billigen Parfüm roch und  
mit dem sie sich ab und zu die Augen wuschte.  
Zuletzt erdicht auch Nimmur, ganz außer Athem  
und in einem viel zu großen uralten Frad. Er  
mußte ununterbrochen die Brust heransstreifen,  
um den Frad nur halbwegs auszufüllen und  
auf den Schultern zu schalten. Das gab ihm  
etwas lächerlich Ansehens. „Wie ein Trut-  
hahn!“ flüsterete Se. Majorität Smith  
dem Kollegen Callahan zu. Calla-  
han, der alle Witze über seine  
eigenen Landsleute, die





## Harmonien

Hans Thoma (Karlsruhe)

Frländer, machte, wurde durch Jimmy's Frad an eine urförmige Geschichte erinnert, deren Held ebenfalls ein Mann mit einem lächerlichen Frad bildete. Er erzählte sie mit leiser Stimme. Aber als er sich zum Schlaf trümpfend in der Wunde umlag, erklärte Emily mit erfiger Nahe, daß Callahan's Geschichte von ihm sei. Es entstand eine heftige Debatte zwischen den Beiden, die Dumm, der Karikaturen-Zeichner, dazu benutzte, um den geschwollenen Jimmy in seinem lächerlichen Frad zu flügeln. Er zeigte das Bild geschäftsmäßig der biden Frau Kranke, dem Udel und der Zante, weil er das Urteil der Laien über Alles schätzte, und als Frau Kranke einen puterrothen Kopf bekam und sich das Tschentuch vor den Mund presste, um nicht laut loszulachen, war er befriedigt. Was den Udel und die Zante anbetraf, schwankten sie offenbar zwischen Berlegenheit und Entrüstung. Sie wußten nicht, was sie aus Leuten machen sollten, die selbst bei einer solchen Gelegenheit flüchten, aber immer mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt. Zum Glück wurde ihre Unmüherksamkeit durch einen rotbäckigen kleinen Jungen abgelent, der einen ebenfalls riechigen, wie gediegenen Strans herinbrachte mit der Widmung: „Unsern lieben Kollegen“, in goldenen Lettern auf weißer Leibe gedruckt. „Das wird was Schönes kosten!“ meinte

Emily erschrocken. Doch Callahan, der den Strans befoigt hatte, tröstete ihn: „Ich habe mit dem Gärtner abgemacht, daß er ihn wieder zurückbekommt. Er meint, er brauchte nur eine Schippe mit der Frucht ist: „Unsern lieben Kollegen“ drauszuessen und könnte ihn dann morgen frisch wieder verwenden. Das kostet nur die Hälfte.“ Alle atmeten erleichtert auf.

Grade sog Jimmy seine Uhr, um zu bemerken, daß es Zeit sei anzufangen, als von dem Nebenzimmer her heftiger Lärm erscholl. Der Karikaturen-Zeichner ging hin, um nachzusehen, was es gäbe. Er kehrte mit der Meldung zurück, daß Sanderson und Stern, die beiden andern Humoristen, noch einige gute Witze vom Verstorbenen gefunden hätten und sich bei der Fretung in die Saure gerathen wären. Sie lächeln übrigens sofort. Der Udel und die Zante sahen sich abermals fragend an und runzelten die Stirn. Gleich darauf betreten die beiden Mißgebieter das Zimmer und nahmen Platz. Jimmy stellte sich neben den Stolz. Die Andern einschließend der biden Frau Kranke, die immer noch verflochten hinter dem Tschentuch über Jimmy's Frad lachte, saßen im Halbtreis zu Füßen des Verstorbenen.

„Liebe Freunde!“ begann Jimmy und holte noch einmal tief Athem, um den tiefsten Frad

zu füllen, „wenn ich heute die traurige Pflicht übernommen habe, am Katastalt uneres wie ich glaube endgiltig verstorbenen armen Freundes eine Rede zu halten, so thue ich das in der Voraussetzung, daß Sie von mir keine glänzende oratorische Leistung erwarten. Es sollen nur einige schlichte Worte sein, ernst, wie der Ernst des Augenblicks sie erfordert, denn ach! auch für den berufsmäßigen Humoristen gibt es ernste Augenblicke, von denen der Augenblick, wo er erzählt, daß seinen neuesten Witz schon ein Anderer gemacht hat, keineswegs, wie wir meinen, der ernsteste ist. Was unser armer Freund, der nun glücklich seinen letzten Witz ausgehaucht hat, uns gewessen ist, brauche ich kaum ausdrücklich zu betonen. Er war der Talentvollsten einer und daß er jetzt, wie wir hoffen — wie wir glauben, für immer verflummt ist, das ist zweifelsohne der einzige schlechte Witz seines Lebens gewesen. Er war im sonnigen Süden aufgewachsen und begann seine Laubbahn in Tallulah, Vouisiana, wo er eines Tages für eine Negerin, die nicht schreiben konnte, einen Brief an deren Schwager in Kalamazoo schrieb, worin er dieien möglichst schöner demachtichtigsten sollte, daß sein Fraber Daniel gelummt worden sei. Der Brief lautete kurz und bündig: „Lieber Schwager, ich habe Dir eine traurige Nachricht zu melden. Mehrere



Männer holten Daniel geftern auf einen Apfelbaum. Wie er den Unterleibschmerzen fagen wollte, daß er wieder herunter möchte, bekam — plöflich einen Anfall von Atemnoth, die Kefle war ihm wie zugefchnitten und er farb.“ Die Schwarzgen waren von dem Witz fo entzückt, daß er von da an der wohlthätigfte Verfaßer von allen berarzigten Todesanzeigen für ganz Louisiana war. Das brachte ihn auf den Gedanken, feinen Humor gewöhnlich auszukübeln und er wurde Humorift. Zunächst waren es die Neger, die ihm den nöthigen Stoff lieferten, denn er fannte sie in und auswendig. Der angehauchte Pantler, wie wir unfere fchwarzen Mitbürger zu nennen pflegen, war eine Fundgrube für ihn. Was er an Komik aus ihren Mißthaten herausholte, was er aus ihren feinfarnten Schändeln herausfchlug, wie er ihre Plattfüße ausmünte, wie er ihre einförmigen Hüften ausfchlachtete, das war einfach bewundernswürdig. Noch heute lebt fein Sohn von George Washington Bladberry, der während die Strafe feinfaltig und vom Friedensrichter mit der Frage angehalten wurde, was für ein Unthier denn gefehen sei? Mein Maafelef hat mich an den Kopf gefchlagen, es widerte Bladberry und da lauf ich zum Thierarzt. Woran hat der Friedensrichter bemerkt, daß er doch in dem Fall zu einem ordentlichen Doktor gehen müßte. Wie? — meinte Bladberry fchlängelnd, wenn der Maafelef doch kein Wein gebrochen hat?

„Ja, das ist von ihm,“ fagte Galahan, und Alie nickten ernftlich, während Frau Krause einen neuen Nactkampf unterdrückte und der Wädelnkel fich auf die Lippen biß.

„Nach die Gefchichte von Gannibal Simpson lebt noch, der feiner Siebsten Hanna mittheilte, daß er den Sommer über eine Stellung als Keller in dem hochfeinen Badort Marraganett Bier angemommen habe. Hanna wollte wiffen, wie das buntefchabirt würde, damit fie mal an ihn fchreiben könne. Was? fragte Gannibal mit gehendelten Erläuterungen, denn er wußte es felber nicht. Du weißt nicht mal, wie Marraganett Bier gefchrieben würde? Aber Du weißt doch jedenfalls, wie der ebenjo feine Badort Newdort gefchrieben wird? Und als Hanna befragte, meinte er: Schön, dann geht ich nach Newdort.“

Nicht minder bekannt ist die Gefchichte vom Rebuladnegar Jones, den fein Pastor fragte, ob er auch nicht wieder ein Südn geflohen hätte, worauf Jones bei feiner Seele fchwor, er hätte feins geflohen. Aber als ihn der Pastor fegnete und weiter ging, bemerkte Jones wartend: Gott fei Dank, daß er nicht nach einem Südn gefragt hat. Er war es auch, der die famole Abhandlung über die Emancipation des Zügelings fowte die Zandierparodie „Der finftere Floh“ fcrieb.“ Jetzt war es der Untel, der lachte. Jimmy richtete einen melancholifchen Blick auf ihn und die übrigen Kollegen betrachteten ihn vor-

würtholl, als wollten fie fagen: „Wie unfein, bei einem Begräbniß zu lachen!“

Die entzündete Baufe benutzte Jimmy, um feinen Grad wieder vollzupumpen. Dann fuhr er fort: „Uebriens machte unfer Freund feineswegs lediglich fogenannte fchwarze Witze. Er war, wie wir wiffen, auf jedem Gebiete zu Haufe. Bald hatte er es dahin gebracht, daß er drei Skarrikaturen verfaßte. Er fetter verkaufte dann die Zeichnungen, unter die er feine Witze fo gefteckt hatte, daß er fie jederzeit wieder ablöfen konnte. Wenn der Redakteur nämlich den Witz bemerkte, fo griff unfer Freund einfach in die Bruttifcheitel, fo fort an Stelle des ersten ftebte. Denn die Zeichnung zeigte meiftens zwei Menfchen, Mann oder Weib, im Gefpräch an irgend einer Strafgefende und dazu paßte irgend ein Witz kein Wunder, daß unfer Freund mit folehen genialen Methoden, die wir Alle ingiftifchen abfchikt haben, Erfolg hatte. Wer weiß, ob er nicht noch den langgefuchten achten Originalwitz gefunden hätte, zu den fieben bereits vorhandenen, und die ganze Witzabfrikation damit revolutionirt hätte. Denn er trug fich wirtlich mit derartigen

phänomenalen Plänen. Aber der Allbewägender Tod, der feinen Spaß verftie, ließ es nicht dazu kommen.“

Und, liebe Freunde, ein fo tüchtiger Humorift er war, ein fo genigfamer, befcheidener Menfch war er in feinem Privatleben. Da, der ich ihn von uns Allen befonders nahe fand, fo nahe, daß feine Hüte meine Hüte waren, feine Strümpfe meine Strümpfe, feine Schäfte meine Schäfte, feine Hemden meine Hemden, feine Witze — — — um, wie gefagt, ich hatte Gelegenheit zu beobachten, wie er die größten Widerwärtigkeiten humorvoll hinzunehmen mußte. Rur zwei Jahren hatte er eine Wohnung hoch oben in der Stadt. Diefe erbärmliche Mude war fo eng, daß kein Hund darin mit dem Schwanz nur von oben nach unten wedeln konnte, und daß jeder feiner Bekannten, der über 200 Pfund wog, eine Entfetzungsaktur durdmachen mußte, wenn er ihn befuchen wollte. Und liebe Baufe nannte er nie anders als „Mein Paradies.“ Es waren vier fogenannte Zimmer, deren Wände er felber angeftichen hatte, denn der Hauswirth weigerte fich, fie freichen zu laffen. Das kleinste undante hatte er einem hrijenden Dichter vermieht und großgrün angeftreichen, damit der Dichter immer an das fote Grün der Natur denken konnte und die nöthige Stimmung bekam. Ach, liebe Freunde, mit welcher Grazie, mit welcher feunigen Philofophie fand er fich mit feinem Paradies ab. Ferne fet es mir zu überbetreiben, wie das Humoriften fo zur zweiten Natur zu werden pflegt — aber wenn er Abends in fein Bett wollte, nahm er in dem Hinterzimmer einen Anlauf und fprang durch das Eßzimmer direkt in fein Bett.“

Der Untel, der gleich den Fante und Frau Kraufe mit Wähe feine Bettzeit zählte, fchielte ferkend nach den Humoriften herüber. Aber von denen verzog feiner das Geficht. Sie fahen allefammt äußert feierlich aus. Abfonderliche Menfchen das!“ fagte ich der Untel im Stillen und fchüttelte den Kopf.

„Aber es Winter,“ fuhr Jimmy mit betrübter Stimme und freifchgefülltem Grad fort, „fo lag er zufammengerollt wie eine Baufe in feinem Bett. Nur im Sommer konnte er fich den Luxus leisten, fich der ganzen Länge nach auszustrecken. Dann freilich fahen feine Füße oft zum Fenfter heraus und die Kausbuben vom Apotheker Schulz gegenüber machten fich des Morgens den Witz, nach den Füßen unfere armen Freundes mit ihren innerweltlichen Baumftämmen zu fchicken. Einmal hatte ihn ein Muffto in die Freifühle geflohen und er bekam zwei Tage feinen Stiefel an und ein ander Mal, bei einem Gewitter, fahung um ein Haar der Witz in den großen Zeh, wie er mir gefand. Das Alles jedoch ficht ihn nicht an. Auch der lächerliche Vogelinfel, wie er feine Bedenanne nannte, wie er feine bewundernswürdigen feftliches Gleichgewicht nicht



Mittelrelief eines Bacchusbrunnens

Math. Gasteiger (Dachau)





Originallithographie

## Scheveningen

Max Liebermann (Berlin)

im geringsten. Er badete einfach gliederweise: am Montag den rechten Fuß, am Dienstag den linken —

„Et!“ machte Callahan ärgerlich und Alle sahen mit gerunzelter Stirn nach Frau Kranke hinüber.

„Bei einer Trauerrede zu lachen — ist Ihnen so etwas schon vorgekommen?“ flüsterte Se.

Majestäät Smith erregt den Karikaturisten Dunn zu. „Thomas Albernes!“ Jimmy aber fuhr ernst fort:

„Genug, am Sonnabend hatte er glücklich den ganzen Menschen gebodel. Und trotz dieser Widersprüchlichkeiten hing er sichtlich an seinem Paradies.“

In diesem Augenblicke ward der Begräbnis-

Direktor in der Thür sichtbar. „Ich sehe, liebe Freunde,“ sprach Jimmy, „meine Zeit ist vorüber. Was sollte ich auch noch sonst zum Lobe unjeter's armen Freundes sagen? Ich glaube, es ist mir gelungen, ihn als Humoristen und Menschen ohne Uebertreibung so zu schildern, wie er war. Und so wollen wir ihn denn dem Herrn übergeben, der schon gekommen ist, und da die Herr-



wandten ihm allein das letzte Geleitz zu geben wünschten, hier von ihm Abschied nehmen. Lebewohl, theurer Freund — was Du schienst, wird in uns weiterleben.“

Die Nahrung übermannte ihn, seine Stimme zitterte und er wachte sich die Augen, als er zurücktrat, um den Begräbnis-Direktor und seine Gehilfen ihres Stantes weiten zu lassen. Gallanden brühte Zimmern bewegt die Hand und geland: „Es war sehr leierlich!“ Es lag eine allgemeine wirkliche Trauer auf den bleichen Besuchern und nur der Mann im Sarge zeigte nach wie vor sein vergnügtes, rosiges Gesicht. Wie der Sarg auf der Treppe verabschiedet, meinte Se. Majestät Smith mit einem tiefen Seufzer: „Er ist wirklich todt!“ Dann eilte er auf die Redaktion der „Morgen-Post“, um den Nachruf zu schreiben.

Henry f. Urban

**Memento mori!**

Studentenlich nach der Melodie: Prinz Eugen, der edle zc.

von Fritz Salzer, mit zwei Hämichungen von Arpad Schmidhammer

Einstmals saß ich beim Studiren,  
Aber ach, kein Prosperiren  
Wollte bei der Sache sein;  
Meinen alten Knochenmann:  
Losegemacht von seiner Stangen  
Schlenbert er mit seinem langen  
Klapprigen Gebirn heran;

Plötzlich knackt es in der Aken —  
Ich gewahr voller Schrecken  
Meinen alten Knochenmann:  
Losegemacht von seiner Stangen  
Schlenbert er mit seinem langen  
Klapprigen Gebirn heran;

Lebt beim trübren Kampfen/Seine  
Schauerlich die mit Latrine  
Hochgelahrt beschrieb'ne Hand  
Und greift greifend nach dem Zute,  
Den ich ihm im Uebermuthe  
Einstmals auf den Schädel band!

Meine Anice zittern schmählich,  
Aber er, mephistophelisch  
Greifend, redet so zu mir:  
„Junger freund, laß dich Studiren,  
Denn es kann zu gar nichts führen,  
Den Beweis siehst Du alhier!



A. Schmidhammer

Auch ich war einst Medizeiner,  
Und in Heidelberg strebt' Feiner  
Auch nur halb so eifrig:  
Perfuriren, auskulirren,  
Inspiriren und palpiren,  
Dieses alles Konnte ich.

Alles Funnt' ich was auf „— irren,“  
Auch das nicht oder nicht Furiren,  
Kunnt' mich als Totenkäuslein schreie;  
Wäre haben mich gefressen,  
Meine Weisheit ward vergessen.  
's blieb nur die Oseologie.

Also wiest vielleicht auch Du da  
Einst auf eines Studio's Buda  
Als ein Knochenhäuslein sein;  
Hingehüllt vom Tabakrauche  
Kringelt er nach Item Brauche  
Deine Knochen wüß' Latrein.

Drum, Kollege, rath' und birt' ich,  
Nimm ein Möbel beim Schlafittich,  
's liebt am Neckar sich so schön!  
Kämmerer's Dich denn, meiner Seele,  
Ob ihre Schlafenbeinkanäle  
Nedterum oder linksrum geh'n??"

Nachdem also er gesprochen,  
Ist er wieder hingetrochen  
Zu der heimathlichen Stang',  
Freundlich greifend mit den Mienen,  
So wie stets er mir erschienen, —  
Mir war nicht mehr vor ihm bang.

Sein Beinchen fand ich edel,  
Drückt' den Hut mir auf den Schädel,  
Trat dann vor sein Piedestal:  
„Seid dankt, Herr Kpfollege!  
Jego führen meine Wege  
Dovolenwärts in's Neckarthal!“

**Sommer**

Eine Repräsentations- und Luzusmode ohne Gleichen und mit dieser parallel laufend eine Zweckmäßigkeitstracht, die einzig in der Costümgeschichte da-

steht, ist die Damenkleidung des jetzigen Anstellungsommers. Das Edelste, Zarteste und Prächtigste, das Vergänglichste und Dufthigste, was sich nur zusammentragen läßt, um den frauenlieb zu schmücken, wird in schier unentwirrbarem Durcheinander so raffiniert kunstvoll um die weiblichen Formen gelegt, daß man unter all der Pracht doch immer die hülflose Gestalt zu erblicken meint, in jeder Leisesten Wendung, und die Transparenz der eleganten Sommerkleider steigert das zur vollen Illusion. Was hat aber dabei die hochmoderne Dame nicht Alles auf sich! Niemand gab es solche Materialverwirrung in der Schneiderkunst, so sie bildet die vorzugsreiche Marke des Jahres und der Eleganz. Schwere Wollstoffe müssen mit Cail, Gage und Spitzen, leichte, lichtfarbige foulard- und Seidenweberei dagegen mit nicht aufgeschleppten, breiten Einfassungen, geschwungenen Streifenformen von Cash befestigt werden, zudem freilich auch noch mit Spitzen, und zwar Spitzen verschiedenster Art auf einem Kleide.

Es gab eine Zeit um die Jahrhundertmitte, wo die vornehmen Engländerinnen echte Spitzen zu sammeln begannen und besonders auf ihren italienischen Reisen fast aus jedem Städtchen ein solches Andenken mitnahmen. Sie hielten es dann für besonders vornehm, sich bei seinen mit ihrem ganzen Maleum be- wußt zu geben, so daß sie oft fechtigerlei Spitzen auf einem Ballkleid trugen. Nun, so arg ist es derzeit nicht, aber die einfache Kofstärbe einer Spitzenrobe genügt schon nicht mehr; es müssen geflöppelte Gnipure, genähte Spitzen und garte Cailspitzen, Malines, Chantilly oder Blonden durcheinander zu einer Colette zusammengenannt werden, womöglich eine Sorte weiß, die Andere gelb, die dritte schwarz.

Nicht genug an dem, werden noch große, zartpastellfarbig gehirnte Blumenbouquets aus feidenen Stoffen herausgeschritten und über die Spitzen genäht, große Blumenmuster aus Spitzen, Chenille, Perlen und Glittern auf Cailkleidern gestickt, und jede Handbreit etwa vor- handenen festen Stoffes mit dichtgefüllten, glatten oder krausen Säumchen völlig bedeckt, hunderttausend von Steppfäden an einem Kleide, an den Spitzen selbst die Muster durch Nachnähen mit Seidenbändchen verfermt, um so jeden Quadratcentimeter des kostbarsten Materials durch unangbare Miße und transparenten Hebercinanderlegen noch kostbarer zu machen.

Dabei ist alles von eintagsfliegender, dufthigster Leichtvergänglichkeit. Weiß, Rosa, Hellblau, ein Kila, das in einer Stunde Sonnenbleich werden verliert, ist lauter Farben und Sachen, die sonst nur in den Ballsaal gehörten, sind für den täglichen Straßengebrauch nicht nur läßlich, sondern unerlässlich geworden. Es soll ein grandioser Cultus des Weibes damit ausgedrückt werden, wie er noch nie festgehalten hat, der Gedanke, daß nichts kostbar genug ist, um den weiblichen Körper zu bedecken. Die schillernde, bunte Schlangenhaut, unter der sich die gleitende, wellenförmig bemagte Glättierung des Reptils durchziehen läßt, ist der symbolistische Grundgedanke. Deshalb freier- ten auch alle Verläufe, andere Schnittweisen zu bringen; weder die Panniers des Rococo,



A. Schmidhammer





Unter blühenden Rosen sitzt der Herr Rentner im Garten,  
Fett und vornehm und faul, arbeitet ihm doch sein Geld.



noch die Taillenerfleichierung des modernisirten Empire, noch der Styl Ludwig des Sechzehnten Vermochten sich durchzusetzen.

Zum Ausdruck der hochmodernen Idee, daß der unbekleidete Körper allein die Schönheit repräsentiert, kann man alle bisherigen Moden nicht gebrauchen, bei denen die Bekleidung etwas war. Die Schneider greifen ja doch jedes Schlagwort einer Zeit auf ihre merkwürdige Weise auf; deshalb mußte es bei der so gut gefundenen Form bleiben, die jenen überflüssigen Stoffwulst, von dem die Industrie leben muß, ansatzloslich um den unteren Theil der Beine verlegt. Allerdings auch auf den Kopf, als Übergewicht.

Das ist einmal eine Hutmode! Reizend, man muß es zugeben. Schöneres, Leichtereres und Kleidamereres hat noch nie auf Damenköpfen balanciert, als diese phantastischen Kieselgebilde aus Taill und buntem, weichem Stroh zusammengefaßt, voll Blumen und Früchten. Selbst wenn Letztere in etwas gar zu hippiter Fülle angebracht werden, bleibt das Bild eines auf dem Kopfe getragenen Obstkorbes lieblich und weiblich gemalt. Uebrigens scheint die Agitation zu Gunsten der armen ausgebalgten Vögel diese Früchte zu zeitigen. Eine Anzahl Elegants will sich nämlich zusammenthun, um jenen Damen den Gruß zu verweigern, die naturalistisch Vögel und sonstigen Federkamm auf den Hüten tragen. Der Vogel Strauß, der sich so gutmüthig bei lebendigem Leibe rupfen läßt, weil er weiß, daß er persönlich zu groß und zu häßlich für einen Hutvogel ist, wird dafür besonders geehrt. Noch nie waren Straußfedern so theuer und so gesucht, wie heute für die schwarzen Kiebelhüte. Uebrigens mag dem guten Strauß das Ausstreichen seiner großen Federkiele gerade auch nicht am Wohlsten thun.

Die vernünftigste Seite der ganzen sogenannten „französischen“ Kleidungsweise besteht derzeit in der Vorliebe für transparente schwarze Coiletten, überhaupt für Kostbarkeiten in Schwarz, wie denn eine minimale Zeigabe von Schwarz, etwa ein Stückchen frothalm-breites Sammtband, faßt an feiner Coilette fehlen darf.

Neben allen Excentricitäten besteht nun jene Haupttracht unseres ganzen gutgefederten Geschlechtes, die man weiter nicht zu beschreiben braucht, weil jeder sie seit Jahren kennt und die das bewundernswürdig Vernünftigste ist, was den Frauen jemals geboten war: das Mittags-, Reise- und Universal-Sportkleid, Rock, Jackchen, Weste und Blouse mit dem gefackelosen Hut. Selbst wenn sie zu Pferde steigt, braucht die Dame nur den Rock zu wechseln, die Extramascherade für jede Art Reibenschiebung gilt für lächerlich, der Sport soll als alleinige ernste Hauptfache angesehen werden. Das der Männer-



Hans Heise (Paris)

tracht gleichwerthige Costüme gilt liberal und für Jede, und unterscheidet sich, wie beim Manne, nur durch die Gediegenheit. Wenn dabei auch alle sonstigen Coilettenrits der schönen jungen Herren abgelauscht werden, bis zum unerlässlichsten Sachüberzieher, so liegt dies in der Natur der Sache.

Erfreulich ist das Ueberwiegen der frischfarbigen Blousen und des gräßlichen, garniturlosen Matrosenhutes, der durch den Schleier so eminent weiblich wirken kann. Dieses masculin-feminine ist eben der kraftvollste neue Hauptgedanke der Zeit. Ueber alle Gleichberechtigungskomödie ist zu Ende, in dem Augenblick, wo das Weib wieder in die gestickte Schlangenhaut aus Spigen hineinriecht. Da zeigt sie sich in ihrer wahren Gestalt, fühlt sich als Herrscherin der Welt, würde der Mann sagen. Wir aber wissen, daß sie dann ein armes, unmündiges, ewig vor Derangement zitterndes Geschöpf wird, das nicht einmal eine Kleidertasche hat, das Schnupftuch in den linken Nermel stecken und ein männliches Wesen mit Taschen für sich zahlen lassen muß.

Ein Alibihaftes hat uns allerdings die Frauenbewegung gebracht, ein Alibi, welches den Magen freiläßt, den Körper in fetterlei unnatürliche Lage preßt. Nur ein junger weiblicher Arzt, der zugleich elegant ist, konnte auf den Gedanken kommen. Darum führt aber auch das recht theure, aus drei Theilen, Leibchen, Gürtel und Leibbinde bestehende Ding den stolzen und zeitgemäßen Titel: Doctoresse.

Natalie Brand-Auffenberg

## Von den Obotriten

Die Lobtengeln läuteten, als ich mit einer Dame, deren Bekanntheit ich unterwegs gemacht hatte, in Reutheils einführte.

„Ach, da läuten sie gewiß schon für meine gute Emma Lemke!“ rief die Dame und brach in Thränen aus.

Emma Lemke! na, da konnte ich sie beruhigen. Etwas spöttisch zog ich meine Uhr hervor und hielt sie ihr hin. Es war  $\frac{1}{4}$  12.

„Trösten Sie sich!“ sagte ich. „Diese Glocken läuten nicht für das Fräulein Lemke. Die Stunde von 11—12 ist den abligen Todten vorbehalten. Für die Todten, die sich nicht „von“ schreiben, läutet's von 10—11. Nur die Rathsgesellschaft macht eine Ausnahme. Die hochberechtigten Leichen haben auch Anspruch auf die abligen Glocken.“

Die also belehrte Dame trodnete beschämt ihre anmahnenden Thränen.

Martha Kosmus

## Aus einem Brief von der Weltausstellung

... Ja liebe Bertha, ich kann Dir sagen: trotzdem ich jetzt erst eine Woche hier in Paris weile, bin ich mit Pariser Verhältnissen bereits recht vertraut... Mit bestem Gruss Dein treuer Gatte Eduard.“



## An der Mutterbrust\*)

Nur die da sitzt, nur die da liebt  
Das Kind, denn sie die Nahrung gibt.  
Nur eine Mutter weiß allein,  
Was lieben heißt und glücklich sein.  
G. Hamisso (Brünnen Vieh- und Beben).

Es schreit — nein, es brüllt — in langen,  
gleichmäßigen, sich allmählich heiseren  
Tönen geht es: E — ah, — E — ah, — E — ah —.  
Dawischen geht es wieder ein wenig ab — als  
ob es die Wirkung seines Geschreis ein  
Moment abwarten müßte — brüht ein paar  
beruhigende, uns unverständliche Worte mit sich  
selbst und dann geht es mit erneuter Kraft  
wieder los: E — ah — E — ah —.

Wo nur die kleine Lunge die Kraft und den  
Rythm herinnert? Das Köpfchen wird ganz  
rot — die Tränen rieseln über die Wangen —  
er verliert momentan den Athem und muß  
eine Pause machen, aber die Stütze der Zune  
nimmt kein Ende.

Ich nehme ihn auf — das Geschrei ver-  
stummt, — erholt tief Athem, und während  
ihn noch der Hoch stößt, zuckt er mit mir —  
in unartikulierten Lauten — in einer Sprache,  
die kein Mensch kennt und die ich doch verstehe.  
Er kann ja alles ausdrücken — er kann alles,  
was er will, sagen — nur nicht auf deutlich,  
und ich weiß, was er mir sagt: „Muttermutter,  
weißt Du denn nicht, daß meine Zeit da ist  
und läßt mich solang liegen mit kurrudent  
Magen und dem gesundesten Hunger von der  
Welt — wenn Du die Uhr nicht besser im  
Kopf hast — ich habe sie im Magen und will  
meine Zeit einhalten.“

Ein Witz nach dem Regulator belehrt mich,  
daß er Recht hat — es ist schon eine Viertel-  
stunde über seine Zeit und mein Sohn ist ein  
pünktlicher Herr. Ich küsse die kleine Träne  
weg, die noch auf seiner Wange, wie ein Tropfen  
Thau auf einer Blüthe steht, und dann  
gehen wir miteinander, ein stilles Plätschen  
zu suchen, zu lauschiger Zwiesprach.

Ein großer, niedriger Kautseil, in einer Ecke  
des Kinderzimmers nimmt uns auf.

Wie seine Ständchen zappeln voll Ungebuld,  
wie sein Mündchen sich öffnet und schließt; —  
er weilt, was ihn erwartet.

Seine Augenlider betrachtet er mich prüfend  
des Kindes, — ob ich auch die Rechte bin —  
seine dunkeln Augen hängen tragend an den  
meinen; — dann fährt der kleine Mund ein  
paarmal lachend hin und her, ein Rud — ich  
fühle einen zuckenden Schmerz, der mir sagt,  
daß er gefunden hat, was er suchte.

Um uns ist es ruhig — kein Mensch in  
der Nähe; von außen bringt in vereinzelten  
gebrochenen Lauten der Lärm des täglichen  
Lebens herein — durch die Fenster flutet hell  
und breilt die lachende, goldene Mittagssonne  
und füllt das einfache Kinderzimmer mit ihrem  
Segen — ich bin allein — ganz allein mit dem  
Weltgeist, der unsichtbar mich umschwebt, und  
mit dem kleinen, hilflosen Wesen: mit meinem  
Kind. Wie es so still wird in mir, so sriedlich!

Es trinkt in ruhigen großen Zügen, und  
bei jedem Schluck läßt es ein leises, schluchzen-  
des Geräusch hören — wie wenn nasses Glas  
gerieben wird. Seine kalten Händchen legt es

fest auf die warme, wogende Mutterbrust, und  
ein behagliches Wärmegefühl durchströmt den  
kleinen Körper. Ein unbeschreiblich frohes Em-  
pfinden ergreift mich — was ist das für eine  
unentbehrliche Güte des Himmels — was ist das  
für ein Reichthum, mit dem er mich beglückt  
— einem Weien alles geben zu können, was  
es bebar: Leben, Wärme, Nahrung!

Bin ich und mein unheimbares Dasein ein  
Stück der Weltseele — bin ich ihr Mikroskopium?

Das Kind sieht mich an mit seinen flugen  
Augen, während es trinkt — wir senken unsere  
Blicke ineinander — ich bin überzeugt, das  
Kind ist ein Weiser — der alles weiß, alles  
versteht und es nicht sagt — nur seine Augen  
sprechen. Die Seele liegt fertig geordnet, mit  
all' ihren Fähigkeiten, in der Knospenhülle, wie  
der Schmetterling in der Puppe, wie bald  
sprengt sie die Hülle, regt die zusammengesal-  
tenen Flügel und der Mensch steht vor uns in  
seiner jugendlichen Schöne.

Kleiner, jugender Wurm an meiner Brust.  
Du bist eine schlummernde Welt für Dich und  
dieser Welt bin ich wieder ihre Welt! Ich  
habe sie gesetzlich an meinem Herzen, daß sie  
in die Erscheinung treten konnte — ich war  
das Erdreich, das den Keim, den unbenutzt  
empfangenen, an's Licht gelangen ließ und nun  
arbeite ich an der Ausgestaltung dieser Welt  
— wie der Weltgeist an einer neuen Schöpfung.  
Ich bin ihre Sonne, die ihr Wärme gibt, ich  
bin der Lebenssaft, der sie tränkt, die Pflicht  
des schaffenden Wesens gegen das Gescha-  
fene, ich erfülle sie, indem ich ihm die Mittel  
zur Erhaltung gewähre. Und wenn ich Ange-  
sichts der Ewigkeit auch nichts bin, als das  
Staubkorn, das im Weltanraum verfliegt —  
im Haushalt der Natur bin ich eingereiht und  
gebuddt als ein wichtiger Faktor in der Er-  
haltung der Art.

Zu der ethischen Welt aber wirkt die getreue  
Pflichterfüllung der Mutter an der werdenden  
Generation als eine der stiftlichen Kräfte im  
Organismus der Menschheit.

Das Kind schläft — im Anschauen und  
Trinken still ihm die Augen zugefallen. Die  
trägen Schlußgeräusche verstummen — es  
schläft und saugt leise, unbenutzt weiter.

Wie es so wohligh daliegt — warm und  
weich im Mutterhooß gebettet. Seine Bäd-

chen sind dick und von einer gesunden Farbe —  
die Därehen sind so feint und zart und leiten-  
weich. Die Haut ist nicht glatt, sondern sanft  
flaumig, wie die eines reifen Ferkelchens. Ein  
warmer Dunst geht von dem schlafenden Ge-  
schöpfchen aus. — Ich kann mich nicht satt  
sehen an dem kleinen Stüchchen Mensch. Wie  
seine Glieder sich gerundet haben, in der kur-  
zen Zeit, daß es auf der Welt ist — wie es  
Gesundheit, Leben atmend vor mir liegt, —  
wie es sich an mich schmieg, so vertrauensvoll  
hingehengen an die Mutter, die es hegt und  
nährt und in Liebe trägt. —

Und ein namenloses Mitleid befällt mich:

So wie Du, liegen Millionen und Mil-  
lionen Wäutchen, abgefallen vom Stamm des  
Lebens, hüausgeschleubert auf die Deerrtrae,  
und werden getreten im Staub und Schmutz  
— so wie Du, suchen taufende und aber-  
taufende von kleinen, verrottenden, durstigen  
Puppen den wärmenden Busen der Mutter, der  
ihnen verlagst ist — so wie Du stredest sich  
unhältig, kleine Vermöden aus nach dem Arm  
der Ernährerin, der sie wogegeworfen hat, hilf-  
los in irgend einen verstickten Winkel, wo sie  
elend verumtären.

Ich ziehe mein Kind fester an mich —  
ich laun Euch nicht retten. Ihr armen, zu  
Grunde gegangenen Geschöpfe, denn ich kann  
die Schuld Curer Greuzer nicht sühnen —  
aber lieben kann ich Dich, mein Kind, und  
in die größte Liebe zu Dir mischt sich die Liebe  
zu all' jenen armen im Keim verumteten Knospen,  
Du bist nicht nur mein Kind — Du bist  
für mich der Vertreter alles werdenden Men-  
schengeschlechtes, und indem ich Dich an meiner  
Brust nähere und alle Empfindung für Dich,  
so gut ich es vermag in Tüden umsetze, bin  
ich mir selbst der Appas erbarmender Liebe  
zu den Armen, Verlassenen, und ich bete zu  
Gott; „Um der Liebe willen, die ich in meinem  
Kind erblicke, sende Deinen Tröstesegen zu den  
hilflos Verkommenen, lasse sie eine Mutter-  
brust, ein Mutterherz finden — lasse die un-  
sichtbare Kraft meiner eigenen Liebe, als stüt-  
liches Beispiel in der Welt wirken, andere Seelen  
zu entsünden zu getreuer Pflichterfüllung.“

Und indem ich so bete, ist es, als ob mein  
Geist sich verkläre in einer großen, heiligen



(G. Bell and Sons, London)

Robert Anning-Bell (London)

\*) Angeregt durch die Schrift Dr. Georg Stetz's  
„Die Unvergessenheit der Mutterbrust, Ideen zu einer  
Enquete“, (München, 1900.)



Empfindung. Alles was hart und erdenfchwer in mir laftet, wird wie mit unsichtbaren Strahlen in leuchtende Klarheit aufgelöst.

Es ist die Seligkeit des glücklichen Vergnügens, die mein Sein durchflutet, meine ganze Seele ist nur noch Liebe — Liebe zu dem kleinen, süßendsten, schmerzenden Ding. Und sie erfüllt mich mit wunderbarer Macht. Der Gedanke der Liebe, den mein Gehirn geboren, das ganze große mächtige Liebesempfinden, es setzt sich um in die Wärme, die meiner Brust entströmt, es bewegt die Atome und Moleküle der leise rinnenden Lebensquelle, und das Kind nimmt sie auf, unbewußt, ahnungslos.

Es weiß nicht, was es ist, was seine Muskeln kräftigt, was sein junges Dasein mit Leben und Wohlbehagen erfüllt — ich aber weiß es:

„Liebe tildete Dich; werde Dir Liebe zu Theil,“ sagt Goethe in den römischen Epigrammen. Du, mein Kind, laugst sie ein, mit der Nahrung an Mütterherzen, mit den unbewußt wogenden Gedanken befehlen — Du trinkst Blut von meinem Blut und Geist von meinem Geist, du trinkst das Herzblut aufopfernder Mutterflege — die Triebkraft zu allen Tugenden und Idealen. — Liebe, vom ewigen Urquell aller Liebe genommen — Seele von der Weltseele. —

Da sagen die Menschen: der Beruf der Mutter sei ein thierischer, — ich sage: er ist ein göttlicher. —

Das Kind ist satt — mechanisch bewegt sich der kleine Mund noch, wie in süßer Erinnerung des Genossenen, ein Tröpfchen Milch hängt an seinem Mundwinkel, seine Wäddchen sind geröthet von frohlichem Wohlsein.

Reife lege ich ihn in sein Bettchen zurück, mir ist so still, so feierlich zu Muthe, als sei ich in der Kirche gewesen und es war auch ein Gottesdienst diese halbe Stunde der Einfuhr in mich selbst mit meinem Kind an der Brust.

„O sei geeignet, Opfer der Liebe, so oft und wo immer du dich wiederholst auf dieser Welt, und geeignet sei jede Mutter, die als Priesterin dieses Opfer vollzieht. —

Hermine Diemer geb. v. Hillern

## Im Phonographen-Archiv

In der letzten Sitzung der Wiener Akademie der Wissenschaften wurde der Beschluß gefaßt, ein Archiv von Grammophonplatten — aus Hartgummi oder einem dauerhafteren Material — anzulegen, wodurch denkwürdige Leistungen auf dem Gebiete der Musik, Schauspielkunst oder Metrik der Nachwelt erhalten werden sollen.

Wenn einst die Zeiten und was drum Und dran schon längst zum Mittelalter, (Wo nicht schon gar zum Alterthum —) Geschlagen ward, — und einst beim Schalter

Im „Phonographischen Archiv“ Mein Ur-narr-narr-narr-Eusef Entrée geschalt hat laut Carif, Und all die Griffe dreht und henkei: Wie wird er hören da erkannt, Die seit Aeonen friedlich schlafen —, Das ladet und weint und lärmt und raunt, O Wunderwerk des Phonographen! Er liest entzückt im Katalog: So sang vor abertausend Jahren Miß Melba, die magnetisch zog. Auch wenn die Presse achtfach waren.

So liebte Kainz (als Romeo In seiner Jugend heißen Kenne); Die Sorina so, die Kehmänn so, — Nun sieht die Nachwelt ihnen Kränze! — Da steigt ein „Kindvieh“ ihm an's Ohr — Aha, — die östereich'sche Walse Des Parlaments, — welch wüßter Chor, — Ein Gröhlen, Grunzen und Geckhnalz! Von Schauern fühlt er sich gepackt: Der Mann da, suchend gottselendig, Ward sicher längst ein Petrefact, Dies „Kindvieh“ aber blieb lebendig! — Sehr gerne hält' er noch am Ziel Von Liebmost einen Speck gezogen, Doch leider sprach der einst vielviel Hinein, daß sich die Platten bogen ...

So thürmt sich lustig Schloß um Schloß, — Da fühlt ich's mächtig in mir zucken:

Wie nützlich, — thät' ich meinem Spieß Ein bischen mit Moral noch pfeifen! Mit Dir, mein laub'rer Friederich, Red' ich nur durch die Gummipflast! Dein Lebenswandel paßt mir nicht, Timm aus dem Ohr des Leichtsinns Wats! Du laufft ja nützlich bis um vier Im Kreise lothrer Lumpen, Sei Müdeln suchst Du Dem Plaisir —! Ich wüß' im Grab mich, ich, Dein Ahne! Vermeinst Du, daß die Quintessenz Des Dafeins Weib, Wein oder Skat ist. ...? Krench' aus dem Pflast mit Dehemenz, — O geh in Dich, eh es zu spat ist. ...! Erschrück nicht Jung, — es war ein Scherz, Glaub' nicht, daß ich Dir so je predig', So bitter Weisheit, — faß ein Herz Und fürcht' Dich nicht, — ich bleib ja ledig!

M. Eitelberg

## Untrügliches Zeichen

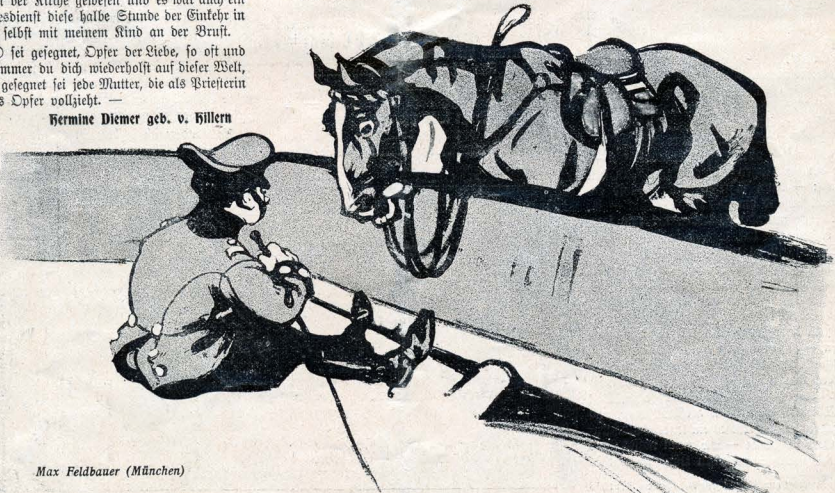
Kürzlich sprach ich mit einem intelligenten und literaturverliebten Buchhändler über das Verhältniß unseres großen Publikums für gute Bücher. Ich thatig dieses Verhältniß nicht sehr hoch an.

„O da irren Sie!“ sagte der Mann. „Wie?“ „Unterläßen Sie das Publikum nicht!“ „Wird?“ —? Sie sind anderer Ansicht?“ „Werdings. Die meisten Leute haben ein sicheres Gefühl dafür, ob sie ein gutes Buch in der Hand haben oder nicht.“

„Sie scherzen.“ „Sie scherzen. Ich hab's ja tausendmal erprobt und den Leuten ein gutes Buch hingegeben. Ich kann Ihnen sagen, sie haben eine feine Nase dafür. 90 Prozent merken sofort mit intuitiver Sicherheit heraus, daß sie etwas Gediegenes in der Hand haben.“

„Woraus schließen Sie das?“ „Sie legen's eben weg und kaufen was anderes.“

Jan de Griet



Max Feldbauer (München)

## Gedanken eines Pferdes

„Ja, wenn Sie schon an der ersten Hürde 'unterpurzeln, was thun Sie denn dann erst an der Steinmauer?“



# Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. B. Gütjen in Frankenu (Bez. Cassel) schreibt: „Nachdem ich schon früher Ofter Gelegenheit hatte, mich von der vorzüglichen Wirkung Ihres Haematogen Hommel zu überzeugen, freute ich mich, Ihnen mittheilen zu können, dass ich kürzlich in einem Fall von beginnender Lungenschwindsucht bei einem dreijährigen Knaben das Haematogen mit ausgezeichnetem Erfolge anwendete. Die Kräfte des Kindes hoben sich nach täglicher Darreichung von 2 Kaffeelöffeln des Präparates in erstaunlicher Weise und vor Allem stellte sich Appetit ein.“

Herr Dr. med. H. Zelles in Jessnitz (Anhalt): „Unser Kind nimmt das Präparat sehr gerne; nach Genuss der ersten Flasche hat dasselbe ihm viel gesündere Gesichtsfarbe und namentlich einen kolossalen Appetit bekommen.“

ist 70.0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. P.-Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos; chemisch reines Glycerin 20%. Malagawein 10.0. — Depot in den Apotheken und Drogerien. Literatür mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Rigi-Fahren über Arth. Himmelfahrt!

## Amateure

Seit dem 1. Mai cr. sind die Preise unserer KODAKS und

# KODAK

ARTIKEL

bedeutend herabgesetzt

Kodaks von M. 16.50 an durch alle Händler photographisch. Artikel zu beziehen

Illustrirte Preisliste G gratis und franco.

Eastman KODAK Ges.m.b.H. Friedrichstr. 16 und 191 BERLIN

Photos (italienische). Stat. n. 50 3/4 mit einem 50 c. Agenzia Fotografica Casella 9, Genua (Italien)



Patente (besetzt und vorerhalten) B. Reichhold Ingenieur BERLIN Luiren Str. 24.



Wie werde ich energisch? Durch die epemachemische Methode Liebeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstretheit, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Hoffungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche, Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, Perthesstrasse 2. Modern-medizinischer Verlag.

Magenleidende nehmen gegen nach Diner, Souper, Klempabend, von Verdauungsstörung, Katzenjamstein nur noch das auch ärztlich Verdaunungs-Pulver peischachtelt mit Taschentuch in den Apotheken nur das STORCH-APOTHEKE, Wismuth, Chloroform, kohlensä. u. Beschwerden aller Art, Gesunde auf Reisen etc. zur Verhütung, Gallenempfohlene Hoffmann'sche mit Pepsin in der Orig.-Dose und Löffel & M. 1.25. In achts nehmen! Direkt durch DRESDEN-AIO. Pepsin 5, Magnesia, phosphors. Kalk je 3, Natron 60.

## Badbronn-Kestenholz

l. Eis. (Bahnhstation). Reizende Lage an waldigen Bergen. Bestmüester Ausgangspunkt für alle Vogeestouren. In nächster Nähe die Hohlkohlberg. Stark Hitzhaltige Kochsalzquellen mit schwefel-, kohlensäure- u. kieselsäure Salzen. Vorzüg. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht-, Stein-, u. Blasenleiden, Bleichsucht, Magenkrankheiten, Skrophulose u. katarrhischen Erkrankungen. Neugefundene kräftige Stahlquelle, Wasserheilanstalt, physikalisch-diätetische Behandlung. Im Carhol (neue Verwaltung) vorzüg. Verpflegung, mäßige Preise. Gute Curmüsk. Saison: Mai-October. Prospekte u. Analyse durch die Badeverwaltung. Dirigirender Arzt und Bezieher: Dr. W. Pollack. Hans Berling.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut KALODERMA KALODERMA-GELEE KALODERMA-SEIFE F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Parferme Cigaretten !!!

## Humor des Auslandes

Rat gibt in die Ordinations-Stunde eines Arztes. Doftor: „Nun, wo fehlt's, Pat?“ Pat: „Ja, wenn ich das wüßte, dann würd ich Ihnen nicht zwei Dollars zahlen, damit Sie es mir fagen.“ (Skechy Bis)

Laura: „Ja, ich habe von Elli's Entführung gehört. Hat ihre Mama ihnen verziehen?“ Tom: „Ich glaub' nicht. Sie will mit ihnen wohnen.“ (Antwers)

Epfom: „Wie machen Sie's nur, daß Sie ein Exaltator immer gemüner?“ Downes: „Ein Freund von mir, ein hervorragender Kenner, sagt mir immer, auf welche Weirde ich leben soll.“ Epfom: „Und Sie thun, was er Ihnen fagt?“ Downes: „Nein! Das genaue Gegen theil!“ (Tit-Bits)

## Tief in die Poren

der Kopfhaut dringt Dralle's Birkenwasser und verhilft so alle schmarotzenden Bacterien und Hautpilzbildungen (Schuppen), sowie sonstige Unreinlichkeiten, beseitigt das lästige Jucken der Kopfhaut und macht sie rein und gesund. Es verhütet ferner das frühzeitige Ausfallen und Ergrauen der Haare, befreit die Haarwurzeln, stärkt den Haarwuchs und erfrischt und belebt die Kopfhäute. Ein Versuch, und das bisher gebrauchte Haarwasser verschwindet von der Toilette.

Photogr. Act.-Modellstud. Naturauf. weiblich, männl. und kinderr. für Maler etc. Probes. mit Catalog von 3.- aufw. Für Nichtcony. folgt Betrag retour. Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.

Kupferberg Gold. Gebirgs-Marken in allen Weinhandlungen







# NESTLÉ's Kindermilch

enthält beste  
Schweizermilch  
Altbewährte  
KINDERNAHRUNG

**Notiz!**

Das Titelblatt dieser Nummer („Mädchen aus dem Inntal“) ist von **Hans Rossmann** (München).

\* Weibliche und männliche \*



**Akt-Studien**  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien etc.  
Grösse Collet der  
Welt, Brillante Pro-  
cedurellet. 100 Mignons  
und 3 Cabinets

Mk. 5.—, Catalog gegen 10 Pfg. Marke.  
**Kunstverlag „MONACHIA“**  
München II (Postfach).

**Billige Briefmarken** Prestalata  
sendet **AUGUST HARBES**, Bremen. gratis

**Tüchtige Dekorationsmaler**  
gesucht. Brückmann,  
Boysen & Weber, Elberfeld.



**Ideale Büste**  
erzielt m. durch d.  
**PILULES ORIENTALES**  
aus der Apoth. **RATIE**,  
Paris. 5, Passage Valenciennes,  
d. einzigen, welche ohne  
d. Geruch, u. schaden die  
Entwicklung d. Fortschritt  
der **Formen der Büste**  
Neben- u. Frisur m. Note 35.  
Dargest. in folg. Apoth. Berlin:  
B. HANKE, Spandauerstr. 77.  
München: **ESNER**, Apoth.

Genev. P. DUV & F. CARTIER.

**Originelle Entwürfe**  
zur Verwendung für Anzeigen passend,  
kauft jederzeit und erbitet zur Ansicht:  
**Ulrich Patz**, Berlin-Friedenau.

**Gratis interess. Sendung**  
orig. Retourenkarte, Discr. 30 Pfg.  
**Kunstverlag Dessau**, Hamburg I.

**Schwerhörigen**  
Hilfe durch elektr. Ohrhörne von  
**Herrn. Tschucke**, Dresden.



**Wer???**  
kräftig stolzen  
**Schnurrbart**  
wünscht, sende  
seine Adresse.  
Anleitung gratis u.  
franko. **F. Kiko**, Herford.

**Bad Kohlgrub bei Oberammergau.**  
Höchst gelegenes Mineralbad Deutschlands, Stahl- und Moorbad.  
**Klimatischer Höhenkurort**, 900 Meter ü. d. Meer. Von  
München  $2\frac{1}{2}$  Stunden Bahnfahrt. Nach **Oberammergau**  
**30 Minuten**. Eisenbahnstation: **Bad Kohlgrub**. Post, Tele-  
graph und Telefon. Bekannt vorzügliche Heilwirkung, ja Küche u.  
Keller, 250 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtete Zimmer und  
Salons. Preise mässig. **Bestes Stadtquartier zum Besuche**  
der **Fassionspiele**. Ausführliche ärztliche Brochüre und Pros-  
pekte gratis durch die **Badverwaltung Kohlgrub**.

Hochwichtig für jeden Mann!  
**Pflege den Schnurrbart**  
**50 Pfg.** nach naturgemässer Anleitung  
Porto 10. von **Dr. C. Vogel**.  
Verlag **C. Stockhausen**, Freiburg i. B.

**Technikum Strelitz**  
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse  
Maschinen- und Elektrotechnik.  
Gesamt-Hoch-u. Tief-Bausch.  
Täglicher Eintritt.

**Nervenschwäche** frühzeitig eintreten  
erschöpfungsstunde,  
erfolgreichste Behandlung nach neuer Methode. Prospekte und briefliche  
Anfragen durch **Paul Krojaner**, Hygieniker, Berlin W., Steglitzerstrasse 20,  
und **Kurhaus Grunewaldhof**, Zehlendorf b. Berlin. Aerztl. Lfg.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserer heutigen  
Erwerbsleben bedingt bei vielen  
**HERREN**  
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann nach an-  
gleichlichen Familienleben resultiert, als man ahnt. Woderranges walgenommen  
oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte, **GASSEN'sche**  
**Erfindung** zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug  
meiner sehr instruktiven Broschüre mit eichlich erhaltenen Gutachten erster  
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-  
berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.  
**PAUL GASSEN**, Köln a. Rh., No. 43.

Verein bildender Künstler Münchens  
**SECESSION.**

VII. Internationale  
Kunstaussstellung 1900

im kgl. Kunstaustellungsgebäude am Königsplatz 1  
gegenüber der Glyptothek  
vom 6. Juni bis Mitte Oktober  
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

Union Artistique „SECESSION“ à Munich  
VII. Exposition Internationale des Beaux Arts 1900

Zur gezt. Beachtung!

Nr. 29 (Datum 16. Juli) erscheint als  
**zweite Theater-Nummer**  
in verstärktem Umfange von 20 Seiten  
und zwar mit literarischen Beiträgen von  
**Ludwig Barnay, Raoul Auernheimer, Alexan-  
der Girardi, Emil Claar, Ludwig Fulda,  
Max Grube, Alois Wohlmutz, Gustav Kadl-  
burg, Marie Conrad-Ramlo, Paul v. Schön-  
than, Hart-Mittus, Ludwig Bauer, Ernst**  
v. Wolzogen.

Dr. 32 (Datum 6. August) erscheint als  
**Goethebund-Nummer** \* \*  
Bestellungen auf diese Sonder-Nummern neh-  
men schon jetzt alle Buchhandlungen und  
Zeitungs-Verlegungen, sowie der unterzeich-  
nete Exp. entgegen.  
München. **G. Hirth's Verlag.**

**Humor des Auslandes**  
In der Pferdebahn überlässt ein Herr  
einer älteren Frau seinen Platz. So-  
fort setzt sich ein in der Nähe stehen-  
der Mann darauf nieder. „Bitte, stehen  
Sie auf“ sagte der Herr, „ich habe  
meinen Platz für diese Dame aufge-  
geben.“ „Schon gut“ erwiderte der  
Andere, „sie ist meine Frau.“  
(Cincinnati Enquirer)

Dame: „Ich brauche einen hübschen  
Stuhl für mein Schlafzimmer.“  
Tapezier: „Da kann ich Ihnen etwas  
Borzügliches anbieten. Bitte, nehmen Sie  
auf diesen Stuhle Platz.“

Dame: „Aber der ist ja entsetzlich un-  
bequem. Auf dem kann man nicht fünf  
Minuten mit Begehen sitzen.“  
Tapezier: „Das ist ja eben das Nüt-  
zliche. Der Stuhl ist doch für ein Schlaf-  
zimmer bestimmt.“ (Litz)

Tommy sah zum ersten Male einen  
Blitzstrahl. „Mama,“ rief er, „sieh nur,  
wie die Engel am Himmel Streichholzer  
anreiben!“ (Harper's Bazar)

**Der Sklave seines Hades**  
Mit thätigkeits jeder Strohflur, befein Wa-  
fäure ohne geseufte Gummireifen ver-  
sehen ist. Höchst vertrauenswürdig und  
gewartig ist bei in allen Welttheilen  
wohlbekannte **Excelsior-Pneumatic**.

## DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahn-  
höfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event.  
wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder  
erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.



Die chinesischen Wirren in Schüttelreimen



Es hüpfen die Boxerlümmls heiter  
Einst auf Confutses Himmelsleiter.



Da kamen an die weissen Horden,  
Obschon sie's nicht geheissen worden.



Sie brachten ausser Pferden, Waffen  
Auch mit noch ihre werthen Pfaffen.



Die wollten Alle zu Christen machen,  
Confutses Tempel müssten krachen.



Doch als sie gar nicht milder wurden,  
Die Boxer immer wilder murrtun.



Und thaten so die Fremden hassen,  
Dass sie sie sammt den Hemden frassen.



Sie glaubten in ihren Schelmenherzen,  
Man könnte mit preuss'schen Helmen scherzen.



Nun wird man sie mit Hieben laben,  
Bis sie wissen, wen sie zu lieben haben.

Das Vorbild

Euch hat der Chineser nicht behagt,  
Ihr schaltet uns Barbaren.  
Als wir nach fremdem nicht gefragt  
Und selbst uns Müster waren.

Das hat uns unangenehm berührt,  
Wir schämten uns fast zu Tode  
Und haben eilends eingeführt  
Die neuße Pariser Mode.

Wir tanzten den parvisirischen Tanz  
Um nationallistische Fahnen  
Und nannten uns Liga des Vaterlands'  
Und Anri-Indogermanen.'

Wir schau'n nach dem Vorbild unerwartet,  
Befremdet mit ewigem Neide:  
Wir sind zwar voraus in Mord und Brand,  
Doch fehlen noch falsche Eide.

Im gansen ist unsere Boreerei  
Dem Vorbild entsprechend gewesen.  
Und wurden wir nicht Franzosen dabei,  
So sind uns're Muster - Chinesen.

J. W.

Heil Miquel, Heil!

Zehn Jahre schon in Preußen ist er  
Allmächtiger Finanzminister,  
Und dieses war mitunter (schwer!)  
Und mochten sich die Herrn Collegen  
In wilder Flucht um ihn bewegen,  
Der einzig feste Pol blieb er!

Gar Viele sind hinabgeschwommen -  
Lucanus hat sie mitgenommen  
Nach meistens ziemlich kurzer Frist!  
Ihm ist kein blauer Brief geworden,  
Jedoch ein schwarzer Adlerorden  
Mit einem „von“, das erblich ist!

Er hat die preußischen Finanzen  
Aus sehr betrüblichen Ständen  
Auf respektablen Stand gebracht.  
Mit feinem Fleiß, dem ganz enormen,  
Mit auch Reichsfinanzreformen  
Sich - pour le roi de Prusse - erdacht!

Er sei kein Mann von Eisen, fand man,  
Jedoch es spricht der weisse Landmann:

„Was dehnbar ist, das schmähet nicht!“  
Ein Mann von Gummi ist oft besser,  
Als ein bornirter Eisenfresser,  
Der mit dem Kopf durch Wände bricht!!

Er sei, so sagen sie gehässig,  
Oft ziemlich wenig zuverlässig;  
So jüngst, als des Kanales Bau,  
Damit ihn die Agrarier lieben,  
Er schnöd' und listig hintertrieben -  
O! Herr von Miquel, der ist schlaui!

Er wird schon noch die Kunst begreifen,  
Auch die Agrarier einzufleisen,  
Die ihn vergöttern momentan!  
Paßt auf; im Wirbeltanz der Horen  
Geht's ihnen auch noch, wie dem Mohren,  
Der seine Arbeit hat gethan!

Heil Miquel, Heil! Er möge leben  
Und eventuell noch höher streben,  
So hoch der Deutsche streben kann!  
Wir grüßen ihn aus tiefstem Wun -  
Das Centrum kann ihn nicht verknüpfen  
Und darum ist er unser Mann!

Jugend



## Ein Reservatrecht in Gefahr!

Die Zierde der bayerischen Abgeordnetenlampe und infolge dessen auch des Bamberger Tonkräftigs, unser lieber, alter Redaktionsfreund Dr. Schäbler schreibt uns:

Heure Jugend!

Wiederum streckt sich die preussische Kralle gierig nach einem unserer heiligsten Güter aus, wieder will man uns eines unserer werthvollsten Reservatrechte tüchtig aus der Nahe ziehen: Das preussische Kultusministerium hat die allgemeine Einführung des hunderttheiligen Celsiusthermometers befohlen und verbietet künftig von allen öffentlichen Orten das Thermometer nach Reaumur! Und schon wurden natürlich Stimmen laut, daß wir in Bayern diese Thermometer-Convertirung mitmachen sollen. Aber da wird nichts daraus! Da sind wir auch noch da! Wie: unsere alten, ehrenden, liebgewordenen Neänner wollen wir uns nehmen lassen, um dafür den windigen preussischen Celsius einzutauschen? Das bedeutet eine Verschönerung der Temperatur um 20 Prozent! Früher hat man bei 15° ein warmes Zimmer gehabt - in Zukunft werden wir bei 15° einfach Föhnkältern vor die Nase. Populär gesprochen: bis jetzt konnten wir in Bayern es uns leisten, die lange Würst der Wärmegrade von Einspund bis zum Sieden in achtzig Stücke zu schneiden; nach dem Vorgange des hungarischen Preussens sollen in Zukunft 100 Stücke daraus gemacht werden, natürlich entsprechend kleinere. Nein, und abermals nein! Wir sind auch hell genug, um den Grund der fröhen Zustimmung einzusehen, einen Grund, der eine schwere Gefährdung unseres religiösen Fortschritts, der Parität in Bayern, im Gefolge hat: Das protestantische Celsius-thermometer - sein Erfinder war ein Landsmann des herrlichen Gustav Adolf! - wird mobil gemacht gegen den feststehenden katholischen Reaumur! Das ist wieder ein Glied in der langen Kette sogenannter Fortschritte der Wissenschaft, welche sich gegen unseren Glauben richten. Den materialistischen Celsius der liberalen Weltanschauung wollen die Preussensünder in Bayern einführen statt des heiligen und glaubstreuen Reaumur unserer Väter! Man braucht nicht sehr scharfsichtig zu sein um hinter dieser Machenschaft die teuflische Frage der Freimaurerei zu erblicken! Und außerdem will man uns mit dem Reaumur wieder eine der feinsten Stützen der bayerischen Selbständigkeit entreißen, uns auf das Niveau willenloser Völkchenmenschen herabdrücken. Zagenen wehren wir uns mit Säbeln und Feilen, und wenn uns auch der faubere Professor Engel vielleicht stumpfsinnig oder Dämonienartig über vorwirft, verlangen wir eventuell eine Extra-Session des Landtags für diesen Fall! Und wenn künftig im Reichstage wieder eine Armee- oder Marinevorlage zur Sprache kommt, werden die bayerischen Centrumsabgeordneten schon die Antwort auf den neuesten preussischen Uebergriff zu geben wissen!

Heil und Sieg!

Ihr alter Spezi  
Doktor Schäbler

## Gutenberg und Schwarz

Wir haben Gutenberg gefeiert, aber in der Wirklichkeit war es die Mobilisirung des abendländischen Freigeistes, welcher die Feste gahnt. Daß es auch eine Schwarzlust und Buchstaben gibt, die der Erhaltung und Verbummung des Geistes gute Dienste leisten, wurde nur schüchtern angedeutet. In dieser Beziehung war der „Druck-

fehlertief“ in der Gutenbergnummer der „Jugend“ mehr als ein kleiner Fehler: er ist der leibhaftige Schall, der den Fortschritt am Gehen hindert. Und ein zeitgemäher Bild in die Schwarzlust der Chinesen könnte uns zeigen, wie auch die funktvollste Buchstabenbeweglichkeit nichts nützt, wenn es an der Beweglichkeit der Sprache und des Geistes fehlt. Der müßten alle die künftigen Erzeugnisse anderer Wägen springen lassen, andere Wege erfinden, als das vielgeprobte abendländische Rezept Gutenbergs. Das himmlische Reich ist ein Kosmos mit himmlischer Geburt, den man ohne Rücksicht auf sein himmlisches Ruhebedürfnis in Auftrag gebracht hat, wie der Wägen durch fäulnisbewegungen einen Bienschwamm auf sich zieht. Dem das muß doch jeder Vernünftige einsehen, daß bei einiger Rücksicht auf die Logik der chinesischen Kultur die himmlischen Wegeleien von heute zu vermeiden gemeldet wären, ebenso wie die Mezelei in Südbrasil! Man hätte die Chinesen, die im Grunde nicht bössartig sind, „auf chinesisch“ behandeln, man hätte namentlich ihre Güter, ihren Aberglauben in Ruhe lassen sollen. Und auch hier ist es nicht das Christenthum, das sie aufgebrocht hat, sondern das beachtliche Monogamie; die europäische Jollverwaltung haben sie sich dagegen ruhig gefallen lassen. Nun ist der Teufel los, und die europäische Diplomatie ist trotz ihrer angelegenen Ueberlegenheit abnunglos in eine noch nie dagewesene Rastlosigkeit - der Maulwurf im Gienertroß! Das kommt daher, weil man die spanischen Vertreter der christlichen Volksepoche nie am Rath gefragt hat. Den „guten“ Rath ertheilen aber meistens Solche, die von der Beweglichkeit des Ahabobets einen empfindlichen und willkürlichen Gebrauch machen. Man sieht, nicht nur der chinesische Literaturgott ist ein unsicherer Kumpfan, und so schon auch die Einladungen zu den Friedenskonferenzen gedruckt werden, - schließlich kommt alles auf den europäischen Volkseverstand und die Kanonen an. Gegen den seligen Verthob Schwarz ist und bleibt unser brauner Gutenberg doch nur ein armer Waisenknabe.



All Heil!

Der bayerische Geistliche macht die „Frankfurter Zeitung“ den Vorwurf, Dameröder zu besitzen, um das Ordinariat, welches wahrnehmlich bloß aus Colletterkräftigen das Radeln verbietet, aufzupumpen. —

Nun sieht wohl auch dem Camdemfahren in Gesellschaft mit der Köchin bald nichts mehr im Wege!

## Der Laubfrosch der Kritik

(Illustration folgt vielleicht später!)

In einer angelegenen Zeitung beklagt es Herr Dr. Karl Voll, daß die Malerei von den graphischen Künsten und speziell von der heute so recurrenären Form der kunstfarbigen „Illustration von Blättern wie „Jugend“ und „Simplicissimus“ beeinflusst werde. „Wer will der kleinen Bierpflanze die Fähigkeit angetheilen, sich zu strecken, bis daß sie einem edlen Baume gleicht? Fontaine's Fabel vom Frosch, der sich aufblähte, kam hier vielleicht nicht ohne Nutzen angezogen werden.“ Nun, uns ist es ganz gleichgültig, was Herr Dr. Voll persönlich „ansieht“, aber daß er in einem angelegenen Tageblatt solchen Stoff herauszu, das geht noch über den Frosch! Er scheint zu den Unentwegten zu gehören, die das Wort „Kunst“ nicht von „Können“ abzuheben im Stande sind, denn er leidet sich über den herrlichen Esch, daß „in der Kunst Alles von der Proportion abhängt.“ Nein, Herr Dr. Voll, in der Kunst hängt wirklich Alles vom Können ab, - Proportionen, Farben, Pinzel und Feinwand sind Faktoren zweiter und dritter Ordnung. Im Gegenheil, es ist sogar schwerer, in Kleinem als in großem Maßstab harte Wirkung zu erzielen. Vor dem Nichterlöblich ist Kennergeschick und wahren Kunstverständnisses gibt es keinen prinzipiellen Unterschied zwischen kleinen Bierpflanzen und edlen Bienenbäumen, und es ist mindestens sehr - unwürdlich von Ihnen, der geistreichen Illustrationskunst, die sich nur als Blüthe einer sehr reichen Kunstenentwicklung, wie der Münchner, entfalten kann, weil das Talent dazu ein sehr seltenes ist, - dieser in Deutschland eben erst Involgenden Kunst einen solchen Fehltritt zu verzeihen. Lassen Sie gefälligst die „Bierpflanzen“ der „Jugend“ unbehelligt und behalten Sie den Fontaine'schen Frosch für sich! Vielleicht können Sie ihn als Laub- oder Leibfrosch brauchen.

Hilarius

## Wienerisches

Im Wiener Männergesang-Vereine  
Beschloß man, am Grabe des Heinrich

Heine

Einen Kranz niederzulegen,  
Von der Verehrung wegen.

Im Wiener Stadtrath hat es verdroffen,  
Daß solches man in Paris beschloffen,  
Die Väter erklärten sich dagegen,  
Von der Confession wegen.

Im Wiener Männergesang-Vereine  
Beschloß man, am Grabe des Heinrich

Heine

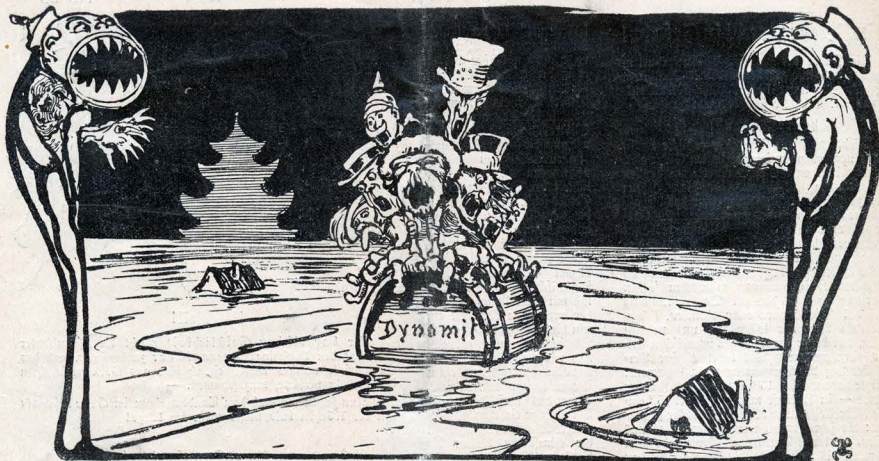
Keinen Kranz niederzulegen,  
Von Zeitmangels wegen.

M. E.

## Emmdier Druckfehler

In einem deutsch-böhmischen Provinzialblatt war vor Kurzem zu lesen:  
„König Milan trifft am 24. ds. M. mit Gefolge in Karlsbad ein und wird im Hotel Pump Wohnung nehmen.“  
So viel wir wissen, heißt das Hotel „Pupp.“





„Wir halten fest und treu zusammen, Hipp, Hipp, Hurrah!“

### Auf nach China!

Wär' mir der Patti Melina  
Seftrickendes Organ verleh'n —  
Dann fäng' ein Loblied ich auf China  
In uralte'n Melodien . . .  
Dann stiege wohl mein Dithyrambus  
Auf jenes Land inbrünstig heiß,  
Wo man die Felder theils mit Bambus  
Sebant und theils mit Mais und Reis; —  
Wo man zum Gruß die edlen Nasen  
Devotest auseinanderreißt,  
Und sich mit Opium zu Ekklafen  
Entzündet, — oder dumpf betäubt;  
Wo jedes Fräulein nur auf kleinstem,  
Ja allerkleinstem Fußge lebt,  
Und seit Kou-i-sen man aus feinstem  
Gespinnst die gelbe Seide webt;  
Wo weiß die Farbe ist der Trauer  
Und schwarz die Farbe höchster Lußt,  
Und um das Ganze eine Manier  
Sich schlingt, — vielmehr ein Steineuß;  
Wo man mit schwarzer Tusch von oben  
Nach unten schreibt, von rechts nach links,  
Und jedes Wort (sein nicht zum flooben!)  
Sein eig'nes Bild hat, — jedes Dings;  
Wo einß in Manßing porzellanern  
Der Glodenthurm im Winde flang,  
Und nie, wie bis zu den Japanern,  
Die westliche Kultur hindrang;  
O Land der blauen, rothen Flüße,  
Des Hoang-ho und Nantse-flang,  
Der Geißhas und der Sagonflüße —  
Mir wird nach Dir im Bußen bang!  
Paris lockt unßern Wiedermeier  
(S. Nr. 19!) Seinemwärts,  
Doch mir, ich schwör' es hoch und theuer,  
Stahl China tief sich in das Herz . . .  
Und seht — gewährt ward meine Bitte,  
Und leb' ich auch (das gilt mir gleich!)  
Im Osten nicht, im Reich der Mitte:  
So mitten doch in Oesterreich . . !

Maxi

### Die Braven vom „Illtis“

fern über's blaue Meer  
Kaufens die Wogen her  
An der geliebten Semath grünen Strand:  
Wo Deine blaue Ehr  
Wohl auch in Wöthen war —  
Magst ruhig sein, Du liebes Vaterland!  
  
Solang in deutscher Faust  
Noch eine Klinge sauß,  
Noch eine Büchse knallt in deutscher Hand,  
Noch ein deutscher Leg durchschligt  
Das Meer noch unbeseigt —  
Magst ruhig sein, Du liebes Vaterland!  
  
Eins mit dem deutschen Blut  
Ist noch der alte Muth,  
Vor dem so oft der Feind im Strauß sich wand!  
Brennt auch der Wunde Gluth —  
Sterben ist süß und gur  
für Deine Ruh, Du liebes Vaterland!

Hermann

### Der neue Blutargß

Die bayerischen Abgeordneten hatten  
gegen Schluß der Session noch Verdähtenes  
auf dem Herzen und verlangen Geld für  
dieses und jenes.  
„L'état c'est moi!“ rief Finanzminister  
von Riedel ängßlich, „der Etat ist schon  
genug belastet!“



### Wie sich Frau Bertha tröstet

Baronin Buttner sagt in ihrem neuesten Buche:  
„Der Krieg in Transvaal wird zu Ende gehen  
und sollte er andere Kriege nach sich ziehen (aus  
Eistfaat spricht Gift), so werden auch  
diese zu Ende gehen und die Institutionen,  
die in Haag geschlossen worden, werden gleich-  
zeitig weiterkeimen, bis sie sichtbar ins Leben  
treten, sich festsetzen und entfalten.“

Der Transvaal-Krieg neigt sich zu Ende,  
Da geht die G'schick'r in China los.  
Frau Bertha reißt sich froh die Hände:  
Die Sache macht sich ganz famos.  
Wie frohlockt auch der Kriegsgott große,  
So brand'r danach kein Zahn zu Fröh'n.  
Was thur's? Die Saager Prorekkolle,  
Die werden ewig fortbesteh'n!

Jwar ist man dessen schon gewärtig,  
Daß sich die Mächte jedenfalls,  
Sobald sie mal mit China fertig,  
Gerathen werden an den Hals.  
Denn wirft man Giff'aar auf die Schelle,  
Wäd'r Gift daraus hervor geschwind.  
Ein Glück nur, daß die Prorekkolle  
Von Haag compler erhalten sind!

Wenn auch der Krieg meist and're Kriege  
Heraufbeschwört, was liegt daran?  
O Publikum, als Teuf genüge  
Die dies, es ist kein lewer Wahn:  
Der Krieg, der blutige, unheilvolle,  
Maß allemal vorübergeh'n —  
Jedoch die Saager Prorekkolle,  
Die werden ewig fortbesteh'n!

Bohemund

### Einigkeit

Einig seid ihr über China, Mächte:  
Da ist keine, die nicht China möchte.

Stefan